

Knaur.

Wolfram
Fleischhauer

Drei Minuten
mit der
Wirklichkeit

R o m a n



Ein regelrechtes Verhör war es gewesen. Und jetzt sollte er diese ganze Abschrift noch einmal durchlesen, jede Seite paraphieren, die ganze Geschichte noch einmal durchleben, nur damit die ihre Akten zumachen konnten.

»Ich kann Sie natürlich nicht zwingen, zu lesen, was Sie unterschreiben«, hatte der Beamte zu ihm gesagt. »Aber falls die Sache irgendein Nachspiel hat, könnte es sein, dass dieses Protokoll als Beweismittel herangezogen wird. Wenn dann etwas falsch wiedergegeben ist, könnten Sie Probleme bekommen.

Es dauert ja nicht lange.«

Ein Nachspiel? Was für ein Nachspiel?

Dieser Irre hatte das Land verlassen. Ein Nachspiel hatte das Ganze lediglich für seine Tochter. Battins Magen verkrampfte sich beim Gedanken an Giuletta. Wie hatte der Kerl ihr das nur antun können? Natürlich war die Polizei auch sehr daran interessiert gewesen, Giuletta zu verhören. Um ihr das zu ersparen, hatte er schließlich dieser Befragung zugestimmt. Giuletta war gar nicht vernehmungsfähig. Sie stand unter Schock. Das verübelte er diesem

Wahnsinnigen am meisten. Was er Giuletta angetan hatte. Allerdings wurde dadurch alles nur noch unbegreiflicher.

Dieser Damián Alsina hatte seine Tochter geliebt. Sie waren gerade einmal zwei Monate zusammen gewesen, aber die Veränderung in Giuletta war unübersehbar. Nein, nicht er – *sie* hatte *ihn* geliebt. Die Rückschläge dieses Sommers hatten ihr schwer zugesetzt. Das war vielleicht ihr einziger Fehler. Sie konnte mit Misserfolgen nicht gut umgehen. Das war schon in der Ballett-Schule so gewesen. Die ewige Kritik, die Schreierei, die

bohrenden Selbstzweifel, auf welche es die Lehrer mit fast sadistischer Präzision abgesehen hatten. »Nur die Guten werden angeschrien«, hatte er ihr immer wieder gesagt. »Das Schlimmste ist, wenn sie dich ignorieren. Solange sie dich fertig machen wollen, glauben sie an dich.« Das hatte sie nie begriffen. Oder vielleicht hatte sie es begriffen. In jedem Fall besaß sie keine Abwehrreflexe gegen diese ganzen Gemeinheiten. Sie nahm das alles zu persönlich. Er hatte sich ernsthaft Sorgen um sie gemacht. Schließlich hatte es doch noch

geklappt, zwar unbezahlt und als Hospitantin, aber dafür an einem der besten Häuser des Landes, der Berliner Staatsoper. Aber diese Veränderung an ihr hatte später eingesetzt, irgendwann im September oder Oktober. Sie war plötzlich wie ausgewechselt, war am Wochenende laufend unterwegs und kam überhaupt nicht mehr zu ihnen nach Zehlendorf.

Ausnahmsweise hatte diesmal seine Frau zuerst erfahren, was für ein Licht seiner Tochter in der Düsternis ihrer Niedergeschlagenheit plötzlich erschienen war.